

JAHRESBERICHT DER SCHULDIENTSTE 2014/15

Logopädischer Dienst

Psychomotorische Therapiestelle

Schulpsychologischer Dienst

Sehr geehrte Leserinnen und Leser

*Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.
Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da –
und nahm den Zwischenraum heraus und baute draus ein großes Haus.
Der Zaun indessen stand ganz dumm, mit Latten ohne was herum.
Ein Anblick grässlich und gemein. Drum zog ihn der Senat auch ein.
Der Architekt jedoch entfloh nach Afri- od- Ameriko.*

Christian Morgenstern zeigt hier, wie der Zwischenraum für die ihn umgebenden oder begrenzenden Dinge doch auch existenziell wichtig ist. In diesem Jahresbericht widmen wir uns dem Thema "Raum" aus drei unterschiedlichen fachlichen Perspektiven.

Ebenso stellt uns der Jahresbericht einen Raum zur Verfügung, in welchem wir kurz auf unsere Arbeit zurückschauen und Rechenschaft ablegen. Schliesslich sollen die Öffentlichkeit und die für unsere Dienste verantwortlichen Behörden sehen können, dass es sich lohnt, unseren Diensten Raum und Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Nicht räumlich gesehen aber trotzdem eine Lücke hinterlassen drei langjährige Mitarbeiterinnen, welche als erste in unserem Schuldienst im Amt in Pension gingen. Mit Helen Bürgisser, Beatrice Frischknecht und Verena Vonarburg verabschieden sich drei Herzblut-Therapeutinnen, die das heutige Gesicht unserer Dienste wesentlich prägten und die Basis für deren gute Verankerung in den Schulen und der Bevölkerung leisteten. Sie sind nun im sogenannten Ruhestand, welcher bei ihnen aber sicher kein Ruheraum sein wird. Sie gingen jedoch mit Ruhe, da sie ihren Dienst und "ihre" Kinder an gute Nachfolgerinnen übergeben konnten.

Auf kantonaler Ebene standen bei den Schuldiensten im Schuljahr 2014/15 keine grossen Veränderungen an. Dem im Vorjahr festgelegten Entwicklungsschwerpunkt "Schulnähe" wurde von allen Fachschaften Raum gegeben, beispielsweise in Weiterbildungen und Austauschforen.

Ein herzlicher Dank gebührt Allen, die uns im vergangenen Jahr Freiraum gewährten, uns erlaubten, zum Wohle ihrer Kinder in ihren Privatraum einzudringen und die den Raum für Hilfestellungen im Umgang mit Entwicklungsschwierigkeiten aktiv mit uns teilten und nutzten.

*Lothar Steinke, Schuldienstleiter
Januar 2016*

LOGOPÄDISCHER DIENST

Organisatorisches und Personelles

Wir schauen auf ein bewegtes Schuljahr zurück. Es stand im Zeichen von Abschiednehmen und Aufbau eines neuen Logopädieteams.

Auch durften wir an interessanten Weiterbildungen unser fachliches Wissen erweitern. Einige Logopädinnen unseres Teams besuchten im Mai 2015 die Kantonale Weiterbildung zum Thema "Logopädie und Schulnähe". Frau Susanne Kempe hat sich intensiv mit der Thematik befasst und informierte uns mit spannenden Inputs und veranlasste anregenden Austausch darüber.

Frau Esther Marty schloss eine Ergänzungs-Ausbildung in Atem-Tonus-Ton bei Frau L. Fiorenza, Frau S. Seidel und Herrn Ch. Habegger erfolgreich ab, wir gratulieren ihr dazu.

Die therapeutische Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern stand selbstverständlich im Vordergrund. Sie forderte uns heraus und bereicherte uns vielfältig.

Personelles: Im August 2014 durften wir Frau Anita Rösli-Emmenegger in unserem Team herzlich willkommen heissen. Sie arbeitet in einem 20 %-Pensum an der Zweigstelle Sempach, zusammen mit Frau Esther Marty. Im Februar 2015 musste uns Anita Gübelin aus gesundheitlichen Gründen verlassen. Sie arbeitete während einem Jahr in einem 20 %-Pensum an der Zweigstelle Neuenkirch in Sempach Station. Wir danken ihr für ihren Einsatz und wünschen gute Besserung. Glücklicherweise konnten wir Frau Anna Wyss, welche früher bei uns tätig war, als Stellvertretung bis Juli 2015 gewinnen.

Ebenfalls im Februar 2015 durften wir Frau Carmen Schmid bei uns als Logopädin anstellen. Sie arbeitet seither zu 40 % am Logopädischen Dienst Rothenburg. Frau Schmid war vorher im klinischen Bereich tätig. Dank der grossen Flexibilität von Frau Verena Vonarburg, welche eine parallele Arbeit ermöglichte, konnte sich Frau Schmid schnell in die vielfältige Arbeit am Logopädischen Dienst mit Kindern einarbeiten.

Ende Schuljahr 2014/15 mussten wir drei langjährige, sehr erfahrene Mitarbeiterinnen in den Ruhestand verabschieden. Sie gehören zur Gründergeneration unseres Logopädischen Dienstes. Frau Vonarburg hatte 35 Jahre am Logopädischen Dienst Rothenburg gearbeitet und diesen Dienst auch aufgebaut. Sie reduzierte ab Februar 2015 ihr Pensum und konnte sich schon ein wenig auf ihre bevorstehende Pensionierung einstellen. Auf Ende Schuljahr verabschiedeten wir auch Frau Helen Bürgisser Guerrero. Sie arbeitete insgesamt 27 Jahre am Logopädischen Dienst Rothenburg: von 1988 bis 2009 an der Zweigstelle Sempach, an der Zweigstelle Neuenkirch von 1988 bis 2015, in Hildisrieden von 1989 bis 1993 und von 2001 bis 2002 in Rain. Frau Beatrice Frischknecht-Gasser ging ebenso Ende Juli 2015 in Pension, nach 25 Jahren bei uns. Sie arbeitete von 1990 bis 2009 an der Zweigstelle Neuenkirch und von 2009 bis 2015 an der Zweigstelle Hildisrieden. Wir danken unseren drei Pensionärinnen ganz herzlich für ihre sehr wertvolle Arbeit mit weit über 2000 sprachauffälligen Kindern und wünschen ihnen alles Gute im wohlverdienten Ruhestand.

Als Nachfolgerinnen wurden Silvia Notz und Nicole Studer-Meier (Zweigstelle Neuenkirch in Sempach Station) und Claudia Peterhans (Zweigstellen Rain und Hildisrieden) gewählt. Claudia Egli wechselt ab August 2015 von der Zweigstelle Rain mit 60 % an den Logopädischen Dienst Rothenburg.

Nachdem wir unsere drei Logopädinnen gebührend verabschieden durften, freuen wir uns alle auf die Zusammenarbeit in einem neuen Team.

Schuljahr	12/13	13/14	14/15
Anmeldungen	123	112	110
Untersuchungen	122	131	107
Kontrolle	8	13	19
Beratung	27	25	18
logopädische Therapie	82	84	60
keine Therapie	5	9	10
Therapien	160	166	144
Knaben	95	105	94
Mädchen	65	61	50
Reihenuntersuch Kindergarten	372	366	375
keine Behandlung notwendig	308	281	314
bereits in Behandlung	36	55	41
Behandlung notwendig	28	30	20

Zahlen, Daten, Fakten

Schwerpunktthema: RAUM – aus logopädischer Sicht

Wir Logopädinnen versuchen für das Kind einen Raum des Vertrauens zu schaffen. In einem sogenannten "Safe Place" (Katz-Bernstein, 1996) darf das Kind erfahren, dass wir es annehmen, so wie es ist. Damit öffnet sich ein Spiel-Raum für das Kind. Es wagt seine Bedürfnisse anzumelden, Fragen zu stellen und wir gehen wertschätzend auf seine Mitteilungen ein. Ein Raum für Kommunikation wird so geschaffen. Ein Dialog vom Ich zum Du kann entstehen.

Ein Dialog-Beispiel aus dem Buch von FOX, A.: *Kindliche Aussprachestörungen* (2009):

Dennis und das Spielzeugtelefon

Dennis: Hallo hier is das Hehuneheuer

Therapeutin: Guten Tag, Herr Seeungeheuer, was kann ich für Sie tun?

Dennis: Is mein hohn bei dir?

Therapeutin: Nein, Ihr Sohn ist nicht bei mir. Warum sollte er denn bei mir sein?

Dennis: Mein hohn tann nich hichtig hechen.

Therapeutin: Ach so, er kann nicht richtig sprechen. Ja, also er ist nicht hier, aber ich rufe Sie an, wenn er bei mir angekommen ist, o.k.?

Dennis: Ha, o.t. aber du? Herhichs du mir, dass hu ihm hilfs, henn er tommt?

Therapeutin: Ja, das verspreche ich, wenn er kommt, dann kann ich ihm helfen.

Dennis lässt ein Gebrüll los und wirft das Telefon in die Ecke.

Dennis getraut sich in seiner Sprache auszudrücken und sein Anliegen zu äussern. Die Logopädin nimmt die Aussagen wohlwollend auf, interpretiert sie und spannt den Gesprächsfaden weiter. Manchmal muss uns die Mutter als Übersetzerin dienen, bis wir den sprachlichen Code ihres Kindes geknackt haben. Im Beispiel oben gelingt es uns im Wissen, dass Dennis viele Laute durch den Öffnungslaut /h/ ersetzt, seine Äusserungen zu verstehen.

Dennis ist sich seiner Sprechschwierigkeiten bewusst. Im Rollenspiel kann er sogar Hilfe einfordern. Dies ist eine grosse Leistung. Der kommunikative Austausch soll immer an oberster Stelle stehen, sei es im logopädischen Therapiesetting wie auch zu Hause. Inhalt kommt vor Form.

Ihr Kind will in erster Linie von Ihnen verstanden werden. Das ist auch der Motor für die Sprachentwicklung – mit der Sprache etwas bewirken können. Darum ist es nicht empfehlenswert, die sprachlichen Äusserungen Ihres Kindes zu korrigieren wie z. B.: "Sag es nochmals schön". Hilfreicher sind wohlwollende Feedbacks wie z. B.: "Ah du meinst..." So versichern Sie dem Kind, dass Sie es verstanden haben. Verstehens-Sicherung ist der Grundstein für ein gesundes Selbstvertrauen.

Erst in einem zweiten Schritt haben wir Logopädinnen zum Ziel, dass die Sprache des Kindes allmählich eine Form annimmt, die allgemein verständlich ist.

Im Beispiel von Dennis wird er in der logopädischen Therapie die Grenzen seines Mund- und Rachenraumes auskundschaften. Anhand von Blas- und Saugübungen wird er die Begrenzung durch die Lippen und die Möglichkeiten der Zunge erforschen. Und er wird anhand von Hörübungen auf die verschiedenen Qualitäten der Laute aufmerksam. So wird sein Vermögen, die Laute zu unterscheiden, geschärft und damit auch sein Lautrepertoire erweitert.

Nicht zuletzt ist die Gestaltung des Therapieraumes wichtig, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Die Therapie muss in einer Umgebung stattfinden, welche Alltagssituationen möglichst gut repräsentiert. Der Therapieraum sollte einem Kinderzimmer möglichst ähnlich sein, so dass das Kind selber bestimmen kann, womit es sich beschäftigen möchte (Zollinger, 2002). In einem Raum, in dem sich das Kind wohl fühlt, wird es Raum für eigene Ideen haben und sich entfalten können.

Zur Aufgabe der Logopädin gehört auch, dies zuzulassen und eine beobachtende Position einzunehmen. Manchmal ist es erforderlich, dem Kind Grenzen zu setzen. Dennis wirft im Beispiel das Telefon in die Ecke. Vielleicht wird er noch weitere Dinge durch den Raum schmeissen. Durch die Reaktion der Logopädin wird er erfahren, dass sie dies nicht immer gutheisst. Sie wird ihn darauf hinweisen, dass er achtsam mit den Gegenständen umgehen soll, da sonst etwas in die Brüche geht. So wird Dennis mit Grenzen vertraut gemacht.

Wir geben dem Kind Raum um

*Gefühle auszudrücken,
Bedürfnisse mitzuteilen,
Fragen zu stellen,
Hilfe anzufordern,
Ideen zu entwickeln
und Grenzen zu erfahren.*

Ein Kind dabei zu unterstützen, ist für uns Logopädinnen sehr bereichernd und macht unseren therapeutischen Alltag stets herausfordernd und spannend.

Quellenangaben:

Zollinger, B.: Die Entdeckung der Sprache. Bern, Stuttgart, Wien (Haupt) 2002, 103-104
Fox, A.: Kindliche Aussprachestörungen. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH 2009, 188
Katz-Bernstein N.: Das Konzept des "Safe Place" – ein Beitrag zur Praxeologie integrativer Kinderpsychotherapie: In: Metzmacher, B. Petzold, H., Zaepfel, H. (Hrsg.): Praxis der Integrativen Kindertherapie. Integrative Kindertherapie zwischen Theorie und Praxis. Bd.II. (Junfermann) Paderborn 1996, 120ff

Wir bedanken uns bei den Behörden und Schulen für die Unterstützung in unserer Arbeit.

Helen Bürgisser Guerrero
Claudia Egli-Dahmen
Beatrice Frischknecht-Gasser
Esther Marty
Verena Vonarburg
Anna Wyss-Glauser

PSYCHOMOTORIKTHERAPIESTELLE

Organisatorisches und Personelles

Das Schuljahr 2014/15 war pensenmässig ein aussergewöhnliches Jahr. Es arbeiteten folgende Therapeutinnen an der Stelle: Pia Kaufmann (Fachdienstleitung), Karin Willisegger, Sina Lang und Franziska Reust (Stellvertretung).

Ausgelöst durch den Mutterschaftsurlaub von Pia Kaufmann (Dezember bis April) gab es bezüglich Pensen grosse Schwankungen: Bis Dezember entsprach die geleistete Wochenarbeit den regulären Arbeitszeiten. Von Dezember bis Februar wurde nur ein kleiner Teil der Stellvertretung geleistet – die Stelle war in dieser Zeit unterbesetzt. Nach den Osterferien waren wir dann zum Ausgleich "überbesetzt".

Dieses System erlaubte es, die Stellvertretung für alle beteiligten optimal zu lösen: Kinder, deren Therapie bei der Stellvertretung weitergeführt wurde, konnten so über einen längeren Bogen (Dezember bis Juli) betreut werden – was für das therapeutische Arbeiten sehr wichtig ist.

Leider mussten wir uns per Ende Schuljahr von Sina Lang verabschieden. Sie übernimmt ab dem Schuljahr 2015 / 2016 die Fachteamleitung an der Psychomotoriktherapiestelle Luzern. Wir wünschen Sina alles Gute an ihrer neuen Arbeitsstelle.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit unserer neuen Kollegin Laura Thrier.

Schuljahr	12/13	13/14	14/15
1. Anmeldungen			
Total der Anmeldungen	58	43	49
2. Untersuchungen			
2.1 Total der Untersuchungen	46	42	41
2.2 Massnahmen			
Psychomotorik-Therapie	36	25	31
Kontrolle	2	2	0
Beratung	3	7	5
keine Psychomotorik-Therapie	5	8	5
3. Therapien			
3.1 Total der Kinder in Therapie	58	64	64
seit weniger als 12 Monaten	32	37	41
seit mehr als 12 und weniger als 24 Monaten	17	21	17
seit mehr als 24 und weniger als 36 Monaten	8	6	5
seit mehr als 36 Monaten	1	0	1

Zahlen, Daten, Fakten

Dieses Jahr betreuten wir zusätzlich zwei Sonderschulkinder.

Eine gute Raumwahrnehmung ist für verschiedene Lebensbereiche sehr wichtig. Sie hilft uns, bei der Orientierung, Wege und Gegenstände wieder zu finden. Sie ist eine Grundlage für das Verstehen von Mustern und Reihen – und somit für die Mathematik. Eine gute Raumwahrnehmung ermöglicht das Einschätzen von Distanzen – und somit im Verkehr auch das Einschätzen von Gefahren.

Kinder, die in der Entwicklung ihrer Raumorientierung Schwierigkeiten haben, fallen im (Kindergarten-/Schul-)Alltag oft durch folgende Dinge auf:

- Sie können der Anweisung in der Turnhalle: "Alle setzen sich auf den Kreis in der Hallenmitte" nicht folgen, ohne dass sie sich an den anderen Kindern orientieren.
- Sie finden Materialien wiederholt nicht oder wissen nicht, wo sich das Kästli, in die sie die Hausaufgaben legen müssen, befindet.
- Sie finden nach dem Musik- und Bewegungs-Unterricht nicht mehr ins Klassenzimmer zurück.
- Buchstaben und Zahlen sind immer wieder seitenverkehrt.

Schwierigkeiten in der Raumorientierung führen oft zu grossen Verunsicherungen. Die Kinder realisieren, dass sie – obwohl sie sich bemühen – immer wieder Fehler machen. Dieses Wissen um die eigenen Fehler führt dazu, dass die Kinder vor lauter Unsicherheit manchmal zusätzliche Fehler machen, weil sie sich überlegen, dass es manchmal genau anders ist, als dass sie es spontan machen würden.

Bei der therapeutischen Arbeit wird zuerst an der Orientierung am eigenen Körper gearbeitet. Körperorientierung meint die Fähigkeit, sich im und am eigenen Körper zu orientieren. Dazu gehört die Kenntnis des eigenen Körpers und seiner einzelnen Teile, wo sie sich befinden und wie sie zueinander stehen. Der eigene Körper ist das Bezugssystem, das uns Orientierung im Raum ermöglicht. Von ihm ausgehend erlebt der Mensch die Dimensionen rechts–links, vorne–hinten und oben–unten.

Als nächstes werden die Raumbegriffe im dreidimensionalen Raum geübt: das Kind erlebt die Raumrichtungen "auf, unter, hinter, vor, neben, in, bei, ..." in Spielen, in denen es sich mit seinem Körper in diese Positionen bringt oder später Gegenstände versteckt und sucht. Dabei wird der ganze Körper gebraucht: Das Kind klettert *nach oben* und sieht dann *von oben* auf einen Gegenstand. Es kriecht *unter* etwas oder muss den Bären *in* die Höhle setzen...

Ein weiterer Schritt ist die zunehmende Abstraktion im zweidimensionalen Raum. Auf einer Fläche (später Blatt Papier) hat "oben" eine neue Bedeutung: es bedeutet nicht nur "auf der sichtbaren Seite" – sondern auch "am oberen Rand dieser sichtbaren Seite". Um sich damit vertraut zu machen, arbeitet man zuerst mit Gegenständen auf der Fläche: Das Kind lernt Legebilder zu kopieren oder Fehler darin zu entdecken. Eine besondere Herausforderung ist dabei das Entwickeln eines Gefühls, um sicher zu beurteilen, ob etwas *gerade* (also parallel zum Blattrand / Bilderrand) oder *schräg* (also diagonal zum Rand) positioniert ist.

Bei Kindern, die schon viele negative Erfahrungen beim Arbeiten mit Papier und Stift gemacht haben (wenn also die Schwierigkeiten erst nach Schuleintritt bemerkt werden), braucht es als Übergang zur "Königsdisziplin" Schreiben oft noch einen weiteren Zwischenschritt: Weil das Arbeiten mit Stiften beim Kind Verunsicherung auslöst, kann es nötig sein, zuerst mit Klebepunkten etc. Bilder zu gestalten und zu kopieren und erst danach wieder auf (Filz-)Stifte zu wechseln.

Um an Sicherheit zu gewinnen kann es bei jedem beschriebenen Schritt hilfreich sein, immer wieder Rollentausche zu machen: Während die Therapeutin sich "abmüht" Dinge genau so zu machen, wie es vermittelt wurde, darf das Kind die Rolle der "Lehrerin" einnehmen und gegebenenfalls Fehler korrigieren.

Um Verwirrung zu vermeiden ist es für den Prozess wichtig, in dieser Aufbauphase strikt beim Kopieren zu bleiben (also keine Übungen einzuflechten, bei denen das Spiegeln gefordert ist).

Die Psychomotorik-Therapiestelle ist ja – im Unterschied zu den beiden Partnerdiensten – räumlich zentralisiert. Wir danken Allen, die dadurch längere Wege auf sich nehmen.

Pia Kaufmann-Schnyder
Sina Lang
Karin Willisegger

SCHULPSYCHOLOGISCHER DIENST

Organisatorisches und Personelles

Auch im Schuljahr 2014/15 blieb das Team der Festangestellten am Schulpsychologischen Dienst stabil. Jedoch hat uns Deborah Vitacco, welche schon im Vorjahr für ein Praxissemester bei uns gestartet war, verlassen. Ihr Umstieg von der Forschung in die Praxis ist ihr geglückt, sie konnte eine feste SPD-Stelle im Kanton Zürich übernehmen. Wir danken ihr für ihren allzeit dynamischen und entlastenden Beitrag in dieser beidseitig lehrreichen Zeit.

Mit Dario Jeker hat erneut ein Zivildienstleistender ein ganzes Schuljahr in Rothenburg seinen langen Einsatz geleistet. Er war in Klassen mit und ohne integrierte Sonderschüler tätig und ebenso in der Tagesstruktur, der Hausaufgabenhilfe und am Mittagstisch. Ein Dank geht auch an ihn, für sein Mitwirken mit seinem unbeschwerten Zugang zu vielen Kindern unserer Schule.

Auf kantonaler Ebene haben sich die SPDs entsprechend der Entwicklungsplanung für die Schuldienste intensiver mit dem Thema *Umgang mit Verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern* befasst. Dies geschah mittels Weiterbildungen, einer Retraite, Thematisierung in der Intervision und an Konferenzen und mit dem Austausch von *Good-Practice*-Beispielen.

Per Schuljahr 2015/16 gelten neue gesetzliche Vorgaben im Umgang mit diagnostizierten Teilleistungsstörungen und Behinderungen. Andrea Willnauer hat in diesem Zusammenhang einen gewichtigen Teil der Vorbereitungsarbeiten in der kantonalen Arbeitsgruppe *Nachteilsausgleich* geleistet.

Im Rahmen interner Evaluationsprozesse hat der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst KJPD diverse Kooperationspartner zu einer *Schnittstellenkonferenz* eingeladen. Wir haben, zusammen mit einem weiteren Dienst, die Schulpsychologie und indirekt die Volksschule vertreten.

Im Herbst 2014 startete ein erster Teil der nationalen Kampagne *Wie geht's dir* zum Thema psychischer Gesundheit. Unsere nationalen und regionalen Psychologie-Verbände FSP und VIPP sind auch in der Trägerschaft. Natürlich haben wir die Kampagne mitunterstützt, Plakate verteilt und Flyer verbreitet. Nach dem Schwerpunkt *Familie* liegt aktuell der Fokus auf der *Gesundheit am Arbeitsplatz*. Wir setzten auch einen Link auf unsere Homepage und können insbesondere die Download-Broschüren mit konkreten Gesprächstipps sehr empfehlen.

In der Einzelfallstatistik zeigt sich ein Phänomen, das auch schon beobachtet wurde: Mal gehen die Fallzahlen rauf, mal konsolidieren sie sich, runter gehen sie jedoch kaum. Aktuell war wieder mal Konsolidierung angesagt. Eine Detailinformation: Im Hinblick auf die Einführung des Nachteilsausgleichs wurden kantonal Referenzwerte erhoben. Unser Schuldienst hat bei diesen Anmeldegründen Anmeldezahlen in der oberen Hälfte erreicht.

Schuljahr	12/13	13/14	14/15
Anmeldungen	256	285	287
kurz (1-5 Kontakte)	131	156	158
mittel (6-10)	86	85	87
lang (11 und mehr)	39	44	42
Kurzanfragen	72	58	54
Einzelfälle total	328	343	341

Ergänzend zur Fallarbeit waren wir wiederum mit einigen Kleingruppen und einzelnen Klassen beschäftigt, haben unsere Arbeit mit Schulleitungen, der Schulsozialarbeit und der integrativen Förderung IF koordiniert und in der kantonalen SPD-Steuergruppe strategisch mitgewirkt. Zudem haben wir Fachinformationen verbreitet, so an Elternabenden, in Schul- und Gemeindeblättern sowie dem SPD-Newsletter und waren in unserer Fachschaft supervisorisch und als Kursleitung tätig.

Zahlen, Daten, Fakten

Entwicklung braucht Raum. Raum für Veränderung, Raum für Neues, für Versuch und Irrtum.

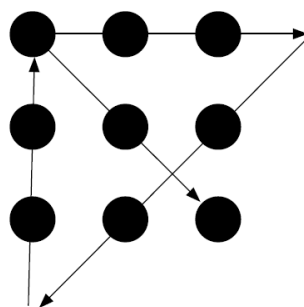
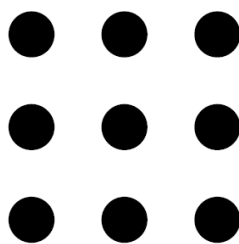
Psychologisch gesehen ist der Raum, den wir einem Thema zugestehen, von entscheidender Bedeutung für dessen Verlauf. Nehmen wir ein Kind, sein Thema wahr und kümmern wir uns darum, darf ein Problem sein, oder wird es verdrängt und muss sich einen anderen Weg, einen anderen Raum suchen, um sich bemerkbar zu machen?

Lassen wir Raum für eine Veränderung? Geben wir ihr genügend Zeit, genügend Freiraum, um vielleicht nicht zu dem zu werden was wir uns als Gegenteil des Problems vorstellten, sondern zu etwas Drittem?

Ein Thema kann auch unablässig im Zentrum stehen und den Raum für Anderes besetzen. Wenn wir ob der ständigen Kritik am auffälligen Verhalten den Blick für das beiläufig Funktionierende verlieren, das Kind oder das Leben nur noch ein Thema ist. Dann gilt es, uns gezielt für andere Beobachtungen zu sensibilisieren, zu interessieren, um auch diese dem Kind mitzuteilen. Um nicht nur "effizient" am Thema zu arbeiten sondern den Beziehungsraum zu gestalten.

Und gelingt dies im hektischen Alltag nicht, könnte man es in einem ruhigen Moment ganz gezielt machen: "Hör mal Patrick. Ich glaube, ich bin etwas streng mit dir in letzter Zeit, nörgle immer was und weise dich zurecht. Oft machst du's nicht absichtlich, und ich muss trotzdem was sagen, weil es eben Regeln für Alle sind. Ich möchte dir einfach sagen, dass ich dich trotzdem ganz gut mag. Und ich hab zum Beispiel gesehen, wie du Leana geholfen hast, und gestern hab ich in deinem Blick gespürt, dass du dir mir zuliebe ganz grosse Mühe gegeben hast. Kannst du's ertragen, wenn ich dich weiter kritisiere?"

Der Raum, den wir für die Lösungssuche in Betracht ziehen, ist ebenso entscheidend. Der Gestaltpsychologe Martin Scheerer hat dies in Experimenten mit dem 9-Punkte-Problem exemplarisch gezeigt.



Die Aufgabe lautete: "Verbinden Sie die hier abgebildeten neun Punkte mit höchstens 4 geraden Strichen, ohne den Stift abzusetzen." Die Gestalt des Problems lässt uns unausgesprochene – in diesem Fall quadratische – Grenzen hineininterpretieren. Die Lösung finden wir erst, wenn wir diese Grenzen sprengen.

So kann uns bei komplexen zwischenmenschlichen Fragen erst der Blick über die Gestalt des Problemraums hinaus zu neuen Lösungsansätzen führen. Mit Fragen wie: Gibt es Personen, die nichts mit dem Problem zu tun haben und doch hilfreich sein könnten? Könnte die Beachtung eines anderen Themas mehr helfen, als der Fokus darauf? Ist das Problem selbst nur eine Auswirkung anderer Ursachen? Ist das Problem gar nicht lösbar und das Ziel deshalb nur "so gut wie möglich damit zu leben"?

In diesem Sinne brauchen auch Schulpsychologinnen und Schulpsychologen sowie ihre Klientinnen und Klienten etwas: Raum. Raum für Veränderung, Raum für Neues, für Versuch und Irrtum.

Dafür danken wir.

Susanne Mattmann
 Nathalie Odoni-Imhof
 Lothar Steinke
 Andrea Willnauer

Kontaktadressen

Logopädischer Dienst
Schulhaus Gerbematt
6023 Rothenburg

Tel. 041 288 82 76
logopaedie@schule-rothenburg.ch

Psychomotorik-Therapiestelle
Schulhaus Konstanzmatte
6023 Rothenburg

Tel. 041 288 82 77
psychomotorik@schule-rothenburg.ch

Schulpsychologischer Dienst
Schulhaus Gerbematt
6023 Rothenburg

Tel. 041 288 82 70
spd@schule-rothenburg.ch

www.schuldienste-rothenburg.ch

- Verteiler:
- Mitglieder der Kommission Schuldienste des Schuldienstkreises Rothenburg
 - Schulpflegepräsidien im Schuldienstkreis Rothenburg
 - Schulleitungen und Schulhausteams im Schuldienstkreis Rothenburg
 - Heilpädagogische Dienste und Sozialdienste im Schuldienstkreis Rothenburg
 - DVS: Beauftragte für Schuldienste, Logopädie, Psychomotorik und Schulpsychologie
 - ausgewählte Kinderärztinnen und Kinderärzte
 - Schuldienstleitungen im Kanton Luzern
 - Publikation auf unserer Homepage www.schuldienste-rothenburg.ch